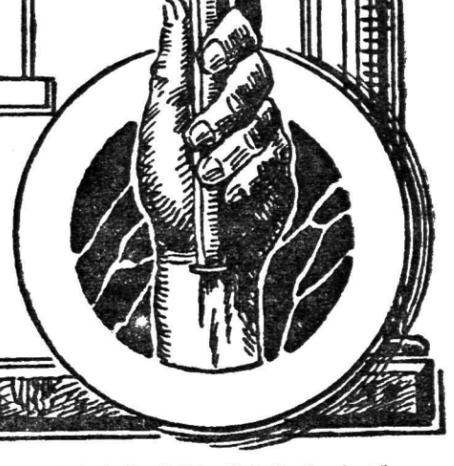
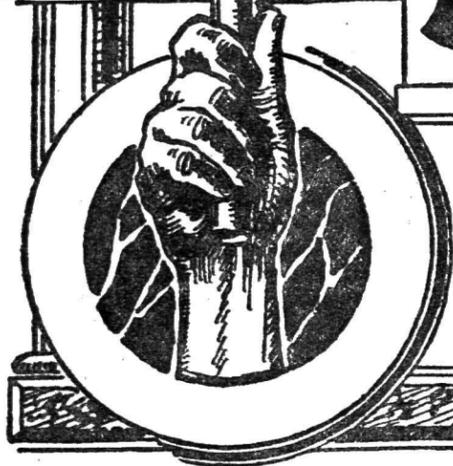


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Herausgeber:

Paul Starke, Leipzig, Große Fleischergasse 14.
Verantwortlicher Redakteur:
M. Staubinger, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, I.

Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld viertel-
jährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten
20 Pfg. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7238 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 17.

Sonnabend, den 25. April 1903.

7. Jahrgang.

Zum 1. Mai.

Wie der Frühling mit treibenden Kräften dem tod-
drohenden Winter zum Trotz die blütenprächtige Schön-
heit der Erde unter Eisesdecke vorbereitet, so wirkt
alljährlich lange vor dem 1. Mai die organisierte
Arbeiterchaft geschäftig für eine würdige Begehung der
Maifeier. Nicht den Sieg des Frühling frohlockend zu
feiern, zieht die jahraus jahrein im Banne harter Fron-
arbeit schier verschmachtende Arbeiterchaft am 1. Mai
hinaus ins Freie, vielmehr zu einer trutzigen Demonstration
gegen das Weltübel Kapitalismus, das sich wie ein
vernichtender Reif auf die nach Frieden, Freiheit und
Glück strebenden Völker legt.

Der Kapitalismus saugt am Marke der werktätigen
Klassen und streift von ihrer segensbringenden Arbeit den
erfreuenden Glanz schönen Gelingens, wie er ihre Schöpfer
knechtend seiner Diktatur unterwirft. Wer gab ihm das
Recht, wer verlieh ihm die Macht zu so kulturwidriger
Herrschaft? Müssen die Arbeiter, die die überwältigende
Mehrheit der menschlichen Gesellschaft bilden, diese Herr-
schaft ewig dulndend ertragen? Warum schütteln sie nicht
das Joch ab, das ihr Dasein zu einem menschenunwürdigen
macht und sie hindert, die Erde zu einem Paradiese für
alle vernunftbegabten Wesen zu machen? Ach, es ist
die Verbündete des Kapitalismus, die Unwissenheit
der Massen, die ihm zur Macht verhilft und ihm ge-
stattet, das bitterste Unrecht, die Ausbeutung des Menschen
durch den Menschen, heuchlerisch zu einem Recht zu
stempeln; die Unwissenheit, die vielen das Auge blendet,
diese Ungerechtigkeit zu erkennen und die Willenskraft der
Massen in Fesseln schlägt, sie unfähig macht zu ihrer
Befreiung aus Banden physischer Not und geistigen Elends.

Aber wie der Frühling endlich sieghaft den Winter
überwindet, so wird die keimende und wachsende Erkenntnis
der Massen endlich den Schutt vermoderter Anschauungen
hinwegräumen und dem auf der „Gleichheit alles dessen,
was Menschenantlitz trägt“ aufgebaute Recht zum Siege
verhelfen. Mühsam ist der Weg und dürftig sind die
Anfänge des Befreiungskampfes, der an allen Ecken und
Enden der Welt ausgefochten werden muß, denn der die
Völker slavisch unterdrückende Kapitalismus hat sich die
ganze Erde untertan gemacht.

Wie bescheiden lautet die Maiparole der kämpfenden
Arbeiterklasse!

Achtstundentag!

Dieses schlichte Wort — eine Forderung der Arbeits-
sklaven an ihren Zwingherrn Kapitalismus — offenbart
das ganze Elend der arbeitenden Klassen. Wie? Für
den bettelhaften Lohn, der nicht ausreicht, die notwendigen
Lebensbedürfnisse zu decken, müssen die Arbeiter 10, 12
und mehr Stunden des Tages ihre ganze Kraft in den
Dienst der Kapitalbesitzer spannen? Ist die Menschheit
mit Blindheit geschlagen, daß sie das Verderbliche einer
so grausamen Arbeitsmethode nicht sieht? Hemmt sie
dadurch nicht ihre eigene Kraftentfaltung, entschlägt sie
sich nicht des höchsten Genußes friedlich-freundlich-herzlichen
Zusammenlebens, das nur bei vernünftig geschonten
Kräften in Stunden der Erholung nach getaner Arbeit
um so schöner erblüht?

Aber die Gesetze der herrschenden Klassen sind kalt,
ihre Urhebe haben vom Glück der Menschheit keinen
Hauch verspürt, der nackte Egoismus ist ihre Triebfeder.
Weit entfernt, die Ideale der Menschheit zu begreifen,
macht er unfähig, das eigene Denken zu fördern, die
Würde der Persönlichkeit zu heben. Die im Genuß ver-
schrumpte Denkfähigkeit der herrschenden Klassen hindert
sie, gerecht zu sein, treibt sie zur Brutalität und ruft so
den Kampf zwischen den Besitzenden und Besitzlosen
hervor.

Der Kampf um den Achtstundentag ist Klassenkampf.
Und dieser Klassenkampf wird nicht eher entschieden, bis
die besitzlosen arbeitenden Klassen durchgehends erkannt
haben, daß ihre Macht auch in ihrer Zahl ruht und daß

keine Macht der Erde die Uebermacht bezwingen kann,
die im bewußten Zusammengehen aller Arbeiter spielend
das Unrecht ihrer Ausbeutung und Knechtung beseitigen
kann.

Die Forderung des Achtstundentags ist eine Warnung
für die herrschenden Klassen, die Ausbeutung der werktätigen
Masse nicht auf die Spitze zu treiben, schnellstens
eine Abmilderung der Arbeitslast vorzunehmen, ehe der
Unwille über die hartnäckige Verweigerung der bescheidenen
Forderung zu ihrem Unheil ausschlägt.

Heraus mit dem Achtstundentag! Ueberall er-
schallt dieser Ruf am 1. Mai, ob ihn die feiernden
Arbeiter in Massendemonstrationen ertönen lassen, oder
ob er in der Werkstatt, der Fabrik, ob bei der Arbeit
über oder unter der Erde von schaffenden Arbeitern er-
hoben wird.

Wie es aber die Aufgabe der Unterdrückten und
Ausgebeuteten selbst ist, den Klassenkampf bis zur Be-
seitigung der Klassenherrschaft durchzuführen, so ist es
auch ihre heilige Pflicht, die gegenseitige Zerfleischung der
Völker, den blutigen Krieg aus dem Leben der Völker
auszutilgen. Gegen den Massenmord auf wirtschaftlichem
und politischem Gebiet protestiert und demonstriert die
organisierte, zielbewußte Arbeiterchaft am 1. Mai. Der
schmählichste Hohn auf die Menschlichkeit ist der Krieg;
entfesselt von niedrigen Leidenschaften, macht er Menschen
zu Bestien und zertrümmert alle Errungenschaften mensch-
lichen Geistes und menschlicher Moral. Seine Wurzel ist
die gleiche, wie die des Kapitalismus: die brutale Selbst-
sucht. Ausbeutung und Massenmord bilden das Schandmal
der heutigen Ordnung. An ihre Stelle eine bessere, auf
reinsten Humanität aufgebaute Gesellschaftsordnung zu
schaffen, ist das Endziel der Arbeiterbewegung, die die
Maifeier auch als eine Errungenschaft zur Einigung
und Festigung der Arbeiterparteien aller Länder betrachtet.

Sei gegrüßt, Du Volk der Arbeit, am 1. Mai!

Die Freiheit weihe Dein Beginnen und stärke Deine
Kraft im Kampfe wider Ausbeutung und Tyrannei!

Hoch der Achtstundentag!

Hoch der Völkerfrieden!

Dresdner Zustände.

Von Zeit zu Zeit hat die hiesige Organisation mit den
Herrn Unternehmern wegen den verschiedensten Vorkom-
nissen ein gewichtiges Wort zu reden. Bald sucht man den
Tarif anders, als der Wortlaut es besagt, auszulegen, dann
wiederum tanzt ein Baufrater vollständig aus der Reihe,
der in dem Tarif überhaupt ein böhmisches Dorf erblickt,
und der zur Raison gebracht werden muß, dann wiederum
habert es mit der Schiedskommission, und zu allerletzt
glaubt man auch die Bundesratsverordnung nicht respek-
tieren zu müssen. Dieses alles sind Vorgänge, welche wir
strenge im Auge behalten müssen, wenn unsere Organisation
am Orte nicht an Macht und Einfluß verlieren soll. Auch
hat sich das sogenannte Spitzmaurerhandwerk
zur vollsten Blüte hier entwickelt, welches sehr nachteilig auf
unsern Beruf, insbesondere bei Privatbauten, einwirkt.

Innsbesonders in letzter Zeit war es Herr N. A. Schulze,
welcher mit uns auf beständigem Kriegsfuße lebte, und wir
waren allerdings gezwungen, den hingeworfenen Fehde-
handschuh aufzunehmen. Herr Schulze stand bisher allein,
kein Unternehmer sekundierte ihm, trotzdem er seit
zwei Jahren dem Unternehmerverband angehört. Herr
Schulze wurde nun doch unter das schützende Dach
dieses Verbandes gestellt, aber leider konnten die Dresdner
Meister, die in dieser Vereinigung organisiert sind, was
ihnen nicht verdenken, es nicht recht begreifen, warum
sie Herrn Schulze, der bisher seine eigenen Wege ging und
der ihnen öfters als ein gefährlicher Konkurrent auftrat,
auf einmal wie ein kleines unbeholfenes Kind unterstützen
sollten. Aber halt, sie hätten ja eigentlich bloß das im
Verband übliche Solidaritätsgefühl zeigen und üben
müssen, was sie aber nach reiflicher Ueberlegung nicht taten,
und wo sie selbstverständlich unsere Zustimmung in vollstem
Maße fanden. Mit einem Wort, die Dresdner Steinmei-
ster, die der Vereinigung angehörten, glaubten besser
zu handeln, den sonst so weifen Eingebungen des Vorstands
des Steinmeiſterverbandes nicht Folge zu leisten,

sondern sie hielten es für selbstverständlich, auch einmal
eine Ausnahmestellung einnehmen zu können, denn Herr
Schulze spielte ja bisher immer das enfant terrible (das
böse Kind).

Nun zur Sache selbst.

Am 1. April d. J. legten in Dresden bei der Firma
N. Richard Schulze, Bönischplatz 9, 43 Steinmengen die
Arbeit nieder. Die Differenz entstand dadurch, weil Schulze
neben den Steinmengen noch zirka 30 Spitzmaurer beschäf-
tigt, welche eine Bezahlung erhielten, die bis 50 Prozent
niedriger war, als der am Orte bestehende Lohn tarif besagt.
Noch hätten die Steinmengen diesen Schritt der Arbeits-
niederlegung nicht gewagt, hätte Herr Schulze seine Spitz-
maurer, wovon er sich nun einmal allem Anschein nach
nicht gern trennen kann, sonstwo beschäftigt, wie er es ja
immer machte, nur nicht auf dem Steinmengenplatze, wo
30 Steinmengen arbeiteten, die alles mit ansehen und
anhören mußten. Im weiteren verlangten die Steinmengen
die Abschaffung einer gedruckten Bemerkung auf
dem Arbeitszettel, welche lautet, der Beginn dieser Arbeit
gilt als Einverständnis der Arbeitnehmer mit
obigem Lohn.

Seit Wochen kann man hier in bürgerlichen Blättern
lesen:

Lüchtige Spitzmaurer werden gesucht beim
Polier Füller.

Bönischplatz Nr. 9.

Herr Schulze geniert sich wahrscheinlich, seinen Namen
unter die Annonce zu setzen, und so übernimmt dieses der
Polier. Es mutet einem recht eigenartig an. Im Stein-
bildhauerfachorgan, dem Verbandorgan deutscher Steinmei-
geschäfte, steht auf ein und derselben Seite eine Erläuterung
des Lehrvertrags über die jetzt einzustellenden Lehrlinge
und gleichzeitig eine Streifanzeige, daß bei der Firma
N. A. Schulze zirka 40 Steinmengen die Arbeit niedergelegt
haben, weil sie sich weigerten, mit Nichtorganisierten zu-
sammenzuarbeiten. Hier ist der Schreiber des Artikels im
Steinbildhauer mit Ungenauigkeiten bedient worden. Nicht
wegen unorganisierten Steinmengen ist die Arbeit nieder-
gelegt worden, nein, Herr Schulze sollte die Spitzmaurer
entlassen.

Herr Schulze ist über einen Lehrlingsvertrag im Stein-
mengenverbe erhoben, er sucht Spitzmaurer, und
wenn diese einige Wochen bei ihm gearbeitet haben und
dann etliche Klamotten herstellen können und mit den nied-
rigen Löhnen nicht zufrieden sind, verlassen sie Schulzen,
und Steinmengen sind fertig, ohne gelernt zu haben,
welche den hiesigen Baumeistern und sonstigen Unter-
nehmern herzlich willkommen sind, und die gelernten Stein-
mengen laufen hundertweise seit vielen Wochen in Dresden
umher, ohne Arbeit zu erhalten, und viele Verheiratete
müssen ihr Brot, um ihre Familie ernähren zu können, in
der Fremde suchen.

Im weiteren verlangten die streifenden Steinmengen eine
andere Behandlung von dem Polier wie seither. Als
die Streifenden Herrn Schulze mitteilten, daß er sämt-
liche Spitzmaurer entlassen sollte, erhielten sie von Herrn
Schulze folgende Antwort: Was wollt Ihr Perle,
wollt Ihr gleich an die Arbeit gehen; wer
nicht sofort an seine Arbeit geht, hat den
Platz zu verlassen; nichts machen wollt
Ihr. Auch hatte ich als Vertrauensmann vor einigen
Wochen an Herrn Schulzen geschrieben, es waren Lohn-
streitigkeiten auf seinem Werkplatze entstanden, ob Herr
Schulze gewillt sei, dieses mit seinen Leuten selbst zu regeln
oder ob ich diese auf dem hiesigen Gewerbegericht ausklagen
soll. Es handelte sich, wie oben angeführt, um die Arbeits-
zettel mit der gedruckten Aufschrift. Der Geschäftsführer
Thum erklärte, es hätte sich beim Aufbänken dieser Stücke
niemand gegen diesen auf dem Zettel vermerkten Preis
gewandt; das Gegenteil behaupten die Kollegen.
Thum ist der Meinung, weil sich niemand gemeldet hat,
ist ihr Recht verloren. Es sind Stücke, welche nach Aus-
rechnen nach dem Tarif 55 Mark kosten; auf dem
Zettel war der Preis von 30 Mark verzeichnet. Herr
Schulze erklärte, um die Lohnstreitigkeit aus der Welt zu
schaffen, wonach zuvor der Vertrauensmann in aller Höflich-
keit gebeten hatte. Er sagte aber zu den in obigem Falle
beteiligten Steinmengen: Hättet Ihr Euch nicht an Eurem
Vertrauensmann gewendet, ich hätte zugelegt (?), so er-
hältet Ihr aber nichts. Eurem Vertrauensmann Fetisch
glaube ich nicht, er ist ein Schwindler und ein Be-
trüger; wer seinen Lohn haben will, soll
aufs Gewerbegericht gehen. Dieses bedeutete

natiirlich Feiertag, das wissen die Kollegen ganz genau. Einen Steinmetzen hatten die drei Poliere an einem gewöhnlichen Stückchen Arbeit noch 1 1/2 Tag nacharbeiten lassen. Aus Verzweiflung darüber hatte der Steinmetz einige ungeschöne Bemerkungen gegen die Poliere gebraucht; es kam zu Tätlichkeiten, und die Poliere erleichterten dem Steinmetzen mit Tragmitteln den Weg zum Plak hinaus. Ein gerichtliches Nachspiel wird zeigen, wer zu Unrecht gehandelt hat. Als am zweiten Tage zwei streikende Steinmetzen, weil selbige abreisen wollten, ihren Lohn verlangten, erklärte ihnen der Geschäftsführer Thum: Ihr verfluchten Kaufjungen, ein paar hinter die Ohren könnt Ihr bekommen, aber keinen Lohn. Die Vernunft lag auf Seiten der jungen Steinmetzen, sonst wäre es ohne Tätlichkeiten nicht abgegangen.

Der Streik bei Schulze dauerte sechs Tage; was sich in diesen sechs Tagen zwischen Berlin, Verbandsvorstand, Dittmer sowie Schulze und Hübner-Dresden zgetragen hat, ist so manchem Sterblichen entgangen.

In der Streikanzeige im Deutschen Steinbildhauer ist zu lesen: In Anbetracht dieser Tatsache (Schulzes Streik betreffend) werden die Verbandsmitglieder und sonstigen Berufsgegnossen gebeten, den Ausständigen gegenüber sich entsprechend zu verhalten. Herr Dittmer machte sich sofort dadurch bemerkbar, daß am zweiten Tage nach Beginn des Streiks sämtliche Mitglieder des Verbands sogen. schwarze Listen von Berlin zugesandt erhielten, mit 40 Namen von Streikenden verzeichnet, die bei dem Streik Schulze beteiligt waren. Auch wäre es richtig gewesen, wenn gleich dem Vertrauensmann Fetisch von Dittmer-Berlin eine Liste zugesandt worden wäre, denn schon am selbigen Tage erhielt er eine derartige Liste zur Information zugesandt.

Herr Dittmer verlangte von Hübner-Dresden nichts weniger, als er solle Schulze bei dieser ersten Lage mit seinen in Dresden befindlichen Verbandsmitgliedern gegen diese erste Gefahr in Schutz nehmen. Also eine regelrechte Aussperrung verlangte Herr Dittmer; eine ganz schöne Kalkulation, aber diese war schlecht ausgedacht.

Wie schön wäre es gewesen, diese Gelegenheit mit zu benutzen, um der gesamten Organisation ein auszuweichen. Auch diesmal ist es den Herren in Berlin nicht gelungen, ihren Plan auszuführen. Es war doch den Herren nicht angenehm, daß die Tarifverhandlungen hier in aller Ruhe verliefen; es wäre doch diesen Herren angenehmer gewesen, die Dresdner Organisation, die ihnen schon längst ein Dorn im Auge ist, bei einer passenden Gelegenheit zu vernichten oder zu schwächen. Und nun sollte es hier passen; die hiesigen Unternehmer sollten Schulze gegen diesen Streik in Schutz nehmen, ihren größten Konkurrenten, der bei den Veranschlagungen mit seinen Spitzmaurerlöhnen rechnet. Beim Bau des Baumeisters Schmeil hier war Schulze 1000 Mk. billiger in Postaer Stein als andere Unternehmer in Kottaer Stein, und da sollten die hiesigen Unternehmer bei dem Streik, worauf sie sich schon alle längst gefreut hatten, jetzt Schulze in Schutz nehmen.

Dieses ging ihnen über die Hut; sie machten einfach nicht mit. Sie streikten gleichfalls. Wie die Gehilfen bei Schulze, so streikten sie gegen ihren Verbandsvorstand.

Herr Dittmer mußte sich nach Dresden begeben, um die Sache wieder ins Gleis zu bringen. Welche interessante Verhandlung sich in der hier stattgefundenen Verbandsversammlung abspielte, zeigt folgendes: Nach Aussage des Geschäftsführers Thum hat Herr Schulze in der Sitzung erklärt, er, Schulze, wäre schon längst in die Vereinigung der Dresdner Tarifvereinigung gegangen, aber Herr Hübner hätte ihn immer davon abgehalten. Sollte dieses Wahrheit sein, was Dumme, der Geschäftsführer von Schulze, gegen Hübner ausfragte, so wäre alle Treu und guter Glaube gegeneinander geschwunden, oder liegt hier Verleumdung vor? Dieses ist der Aufklärung wert. Auch erklärte Thum den Streikenden gegenüber, daß sie eine gute Zeit ausgehört hätten, um Herrn Schulze einen Schlag zu versetzen; 14 Tage eher wäre es doch besser gewesen. Herrn Schulze können wir nur den guten Rat geben, soll Friede und Ruhe in seinem Geschäft eintreten, so möge er sich von diesem Manne trennen.

Der Streik endete damit, daß Herr Schulze erklärte, von heute ab der Dresdner Tarifvereinigung anzugehören und alle Bedingungen, die letztere enthält, zu halten, Maß-

reglungen kommen aus diesem Fall nicht vor. Der Stempel der Arbeitszettel fällt weg. Der Entlassung der Spitzmaurer könnte nicht stattgegeben werden, weil Herr Hübner erklärte, wollten wir dieses verlangen, so nehme die Vereinigung Herrn Schulze in Schutz, nur müßte Herr Schulze erklären, er bezahle die Spitzmaurer nach Tarif. Diese Komödie kommt einem vor, als wollte man sagen, mache mir den Pelz und mache ihn nicht naß. Auf dem Werkplatz von Schulze machen Spitzmaurer noch heute Balkenträger, die nach meiner Schätzung 70-80 Mk. kosten, für 40 Mk.

Wir sind sehr erfreut, wenn Herr Schulze der Vereinigung angehöre und hoffen, daß die Differenzen, die wir mit Herrn Schulze hatten, in Zukunft nicht wiederkehren. Daß wir aber geneigt sind, alles hinzunehmen, was man uns bietet, soll allen Unternehmern ein Fingerzeig sein, zukünftig so zu handeln, daß wir nicht immer gezwungen werden, Gewaltmaßregeln zu ergreifen. Herr Schulze wird aber gesehen haben, daß wir die hiesigen Steinmetzen, die eine geradezu eiserne Ruhe besitzen, uns nicht überwinden lassen, und dieser Vorfall zeigt wiederum, daß nur Beharrlichkeit zum Ziele führt.

Fetisch, Dresden.

Vom Odenwald.

Wenn irgend die Lohn- und Arbeitsverhältnisse schlecht genannt werden müssen, so ist dies im Odenwälder Granitbezirk der Fall. Die Unternehmer schützen immer die große Konkurrenz vor, aber wenn man mit offenen Augen die tatsächlichen Verhältnisse besieht, so ist dieses nicht der Fall, und zwar deshalb, weil die meisten Unternehmer, so z. B. die Firma Kreuzer u. Börringer in Lindenfels, Rüh in Gernsbach, Sergenhahn in Reichenbach (Hauptgeschäft in Berlin) u. s. f., innerhalb eines kurzen Zeitraums sehr reiche Leute geworden sind. Wir wollen hauptsächlich durch nachfolgende Darstellung die Granitarbeiter in den andern Distrikten informieren, wie menschenunwürdig die Verhältnisse in hiesiger Gegend liegen, weil sehr oft Berufs Kollegen, insbesondere aus Niederbayern und Oberfranken sich hierher verirren, denn anders kann man sich nicht ausdrücken, und immer noch mehr zuziehen. Man hat in früheren Jahren diese Leute, welche in der Bearbeitung des Granits eine große Fertigkeit besitzen, weil in ihrer Heimat die Granitindustrie schon zu vollster Blüte gelangt ist, beborgut. Aber auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind dort noch bedeutend schlechter wie hier.

Beginnen wir mit der Firma Brückner in Seppenheim. Bei derselben wird ein durchschnittlicher Wochenverdienst von 12 bis 15 Mk., von einem guten Arbeiter vielleicht ein solcher von 20 Mk. erreicht. Das Rostgeld beträgt 9.50 Mk., denn die Lebensmittelpreise sind nicht niedrig. Die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig. Manchmal wird auch ein Kollege handgreiflich angefaßt, wie es schon vorgekommen ist. Bei der Firma M. G. e. r. Spenitzgeschäft, ist ein Polier, der noch im Jünglingsalter steht und trotzdem schon sehr unhöflich ist. Viele Kollegen haben sich entschlossen, in die Freudenbergische Lederfabrik zu gehen. Daraus kann man ersehen, wie glänzend hier die Arbeitsverhältnisse sind. Wenn die einheimischen, hier festhaften Bürger, ihr Geschäft an den Nagel hängen und in die Fabrik gehen, was soll da ein Fremder machen, der auf sich selbst angewiesen ist. Betrachtet man für dieses Geschäft die Aufgaben, die etliche Mann verdienen sollen, dann wird man sehen, daß die Arbeitslöhne nicht anders sich gestalten können. 1. Monatsgehalt des Poliers 180 Mk. 2. Monatsgehalt des Reisenden 140 Mk. und die Prozenze. 3. Schrifthauer pro Tag 5.50 Mk. 4. Bruchmeister pro Tag 5 Mk. Dann die Schmiede, die Schleifer, die Brecher und Hilfsarbeiter, Bruchzins, Werkzeug, und der Meister will doch auch leben. Allerdings ist es hier erklärlich, daß für den Steinmetzen nicht mehr viel übrig ist.

Deutsche Steinindustrie Sergenhahn u. Co. in Reichenbach. Die Verhältnisse sind für die Steinarbeiter geradezu trostlos. Dieses Geschäft bekommt überhaupt sehr selten deutsche Arbeiter. Die Firma suchte vor kurzem 20 bis 30 Steinmetzen, da ihr Angebot erfolglos war, sucht die Firma T. a. l. i. e. n. e. r. heranzuziehen.

N. e. c. h. t., Granitgeschäft, Sonderbad. Die Unternehmer, zwei Brüder, waren vor noch nicht langer Zeit auch noch

Gesellen. Vier Organisierte wurden entlassen, weil sie sich weigerten, eine Arbeit zu machen, wo ein auch nur notdürftiger Tagelohn nicht zu verdienen war.

Der Steinmetzmeister Herr Menne, Rirschhausen, will die Bundesratsverordnung und die Gewerbeordnung nicht recht begreifen. Herr Menne hat den reinen Konsum, nur mit dem Unterschied, daß der Uberschuß nur in seine Tasche fällt. Erstens sind die meisten ledigen Leute bei ihm in Kost, zweitens ist er selbst in seinem Betrieb Kontinuer; wer kein Bier trinkt, kann nichts verdienen — wer Bier trinkt, hat nicht viel übrig von seinem Verdienst. Herr Menne ist auch noch Wirtschaftsbefiziger. Die Wirtschaft ist eine halbe Stunde vom Geschäft entfernt. Menne mußte schließlich schon, warum er diese Wirtschaft kaufte; es ist alle 14 Tage Sitte, am Jahrtag-Sonntag, um 4 Uhr Feiertag zu machen, um dann in der Menne'schen Wirtschaft bis Abends 9 Uhr auf den Lohn zu warten. Diesem Uebelstand haben wir allerdings abgeholfen. Herr Menne hat sich dafür wieder revanchiert, indem er 6 Mann, die organisiert waren, entließ.

Wir haben hier im Odenwald eine Menge Unterakfordanten, die die Arbeiten von größeren Firmen erst wieder übernehmen, die stehen wirtschaftlich noch schlechter, als die Steinarbeiter selbst. Man kann sich im Odenwald deshalb nicht wundern, wenn die Steinarbeiter sehr mit Logisverhältnissen zu kämpfen haben, denn durch die schlechte Entlohnung, mit der die Steinmetzen zufriedener sind, kommt es leider vor, daß ein Teil Kollegen aus den Schulden überhaupt nicht mehr herauskommt. Es ist dieses traurig, zu konstatieren, aber es entspricht der Wahrheit.

Die Löhne fallen hier, wie angedeutet, rapide; einen Tarif kennt man nicht, oder wenn einer vorhanden ist, verdient er diesen Namen nicht. Das Odenwälder Material ist durch seine Härte bekannt, und es ist deshalb sehr gesucht. Nun bestehen hier im ganzen Distrikt zwar noch etliche organisatorische Ansätze, aber die Kollegen sind stupid und leben in dem Wahne, es nützt nichts. Trotzdem beinahe alle Nationen hier vertreten sind, will unsere Organisation nicht vorwärtschreiten, und doch wäre sie so notwendig, wie ein Bissen Brot; aber wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit, und dieses trifft auf die hiesigen Steinarbeiter wörtlich zu.

Wer jahrelang einem solchen schamlosen Treiben der Unternehmer in Bezug auf die ewige Reduzierung der Löhne zusieht, dann die schlechte Behandlung betrachtet, dann die schlechten sanitären und hygienischen Verhältnisse betrachtet, wird zusehen müssen, so kann es nicht mehr weiter gehen, den hier gehen die Steinarbeiter einer vollständigen Degeneration entgegen.

Die Gauleitung in Mannheim wird in hiesiger Gegend ein großes, wenn auch überaus schwer zu beackerndes Feld vorfinden. Den Kollegen in der Granitindustrie seien aber diese Zeilen ein Hinweis und eine Warnungstafel, den Odenwald so viel wie möglich zu meiden.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Den Zahlstellen sind im Laufe der Woche die Maimarken, à Stück zu 25 Pf., zugegangen. Es ist die moralische Pflicht eines jeden Kollegen, eine solche zu entnehmen. Wo es angängig ist, werden die Kollegen sich wohl zahlreich an der Maimarkete beteiligen. Bestimmend ist dabei der Beschluß des vorjährigen Parteitags der deutschen Sozialdemokratie:

In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896 und Paris 1900 feiert die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Weibefest der Arbeit, gewidmet den Massenforderungen des Proletariats und dem Weltfrieden. Als die würdigste Feier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitsruhe. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den andern Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit für Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen.

Die Vertrauensleute werden ersucht, über den Verlauf der Maidemonstration, sowie über die Zahl der daran beteiligten Kollegen unverzüglich hieher zu berichten.

Die eingefandten Abrechnungsformulare sind teilweise

Die Solnhofener Lithographiestein-Brücke.

Von Ernst Krowstki.
(Auf Ersuchen der Redaktion des Steinarbeiters gab der Verfasser bereitwilligst seine Zustimmung zum Abdruck dieses Artikels.)

Um 1796 war es, als der aus Prag gebürtige Moiss Senefelder in München zuerst den vertieften, dann den erhöhten Steindruck erfand. Er hatte sich hiebei des Solnhofener Steines bedient, mit dem allerdings ein bayerischer Hofgeistlicher Namens Simon Schmidt schon 1788 Versuche gemacht haben soll. Die Steindruck- oder Steinzeichenkunst ist eine der drei Hauptgattungen der graphischen Kunst. Sie erscheint ohne dies Material kaum denkbar. Daher wird eine Betrachtung des sogenannten Lithographiesteines nebst dessen Struktur, Gewinnung, Herstellung und Verwendung so interessant wie lehrreich sein. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, auch andre Gesteinsarten den Lithographiestein dienstbar zu machen. So gelang es Franz Sandner, zum Beispiel auf Marmorplatten, die er 1867 in der Pariser Weltausstellung vorlegte, Grabur und Umdruck zu machen und auch gute Druckresultate damit zu erzielen. Allein der allgemeinen Einführung des Marmors stand seine zu große Dichte wie sein kristallinisches Gefüge im Wege. Es ist also beim „dichten Kalkstein“ verblieben. Dieser besteht aus Kalk-, Ton- und Kieselerde, mit Kohlen-säure verbunden. Vorherrschend ist die Kalkerde. Von Kieselerde ist nur ein ganz kleiner Bruchteil enthalten. Man kann ihn daher auch als mergeligen Kalk bezeichnen. Vor Kreide oder kohlen-säurem Kalk, die zu viel Wasser einsaugen würden, besitzt der dichte Kalkstein außerdem die Fähigkeit, auch den Druck der Presse auszuhalten. Das Juragebirge ist seine eigentliche Heimat. Die bedeutendsten Fundorte weisen aber die Dörfer Mörnsheim und Solnhofen in Mittelfranken auf. Es lohnt sich schon für den Reisenden, der auf der bayerischen Bahnstrecke Treuchtlingen—Ingolstadt, bei Solnhofen vorüberfährt, hier Halt zu machen und die Brücke in Augenschein zu nehmen. Sie liegen im „fränkischen Jura“. Das ist das von der Donau bis zum Main und westlich von der sogenannten Altmühlfurche bis zum

Einfluß der Altmühl bei Reihheim in die Donau sich hinziehende flachtafelige Gelände, das kaum 200 Meter über der Donau aufliegt und beim Zusammenkommen beider Flüsse an deren Ufern aus Plattenkalken und Dolomiten der Juraformation bestehende Seitenwände bildet. Verfolgt man nun die Straße von Ingolstadt nach Eichstätt, so gelangt man sanft ansteigend über jene jungen diluvialen und jungtertiären Bildungen, über Tone und Süßwasserkalke, kommt dann auf die Dolomite und endlich auf die Plattenkalk bei Solnhofen. Wie der süddeutsche Jura überhaupt, so stellt gerade dieses Terrain nach den Untersuchungen deutscher Forscher eine der bedeutendsten Fundstätten für Fossilreste dar, Funde, die für unsre Kenntnisse von der Lebewelt der Vergangenheit von großer Wichtigkeit sind.

Die Ortshafte Mörnsheim und Solnhofen an der Altmühl sind es nun, bei denen die Lithographiesteine in zahlreichen Brüchen abgebaut werden. Doch ist dies nicht gar so lange her. Denn wenn auch zufolge Senefelders Bemühens die Anerkennung des Solnhofener Steines als brauchbarsten für lithographische Zwecke sich Bahn verschafft hatte und die Gewinnung im einzelnen betrieben worden war, so beginnt der eigentliche rationelle Abbau in seiner Hauptsache doch erst um die Mitte der fünfziger Jahre des verflochtenen Jahrhunderts. So wurde beispielsweise in Mörnsheim die erste Verteilung der Brüche 1855 vorgenommen. Denn, um es gleich vorweg zu sagen: die meisten Brüche sind Gemeindegut. Zur Zeit haben in der Gemeinde Solnhofen 62 und in Mörnsheim 57 Gemeindeglieder daran Anteil. Die Verteilung geschieht durch Verlosung, und zwar ist in Solnhofen die letzte Verteilung in den siebziger Jahren vorgenommen worden. Dieselbe reicht noch viele Jahre aus. Daneben besteht eine bereits ausgeglichene Verteilung in Reserve, die eben erst später in Angriff kommt. In Mörnsheim wird ein Teil der Bruchvergabe von 1855 im Jahre 1905 beendet sein. Dafür sieht jedoch schon eine neue Verteilung aus den 70er Jahren in Reserve. Eine abermalige Verteilung an die Rehtler hat 1881 stattgefunden. Dieselbe steht seither in Betrieb, dauert auch noch an und wird jetzt von den Losinhabern in Form einer Aktiengesellschaft selbst bearbeitet. Die Reste der Verteilung von 1855 werden meistens von dritten ausgebeutet. Der Betrieb erfolgt nämlich, wenn nicht vom Rehtler selbst,

so von einem Käufer des Loses bis in eine gewisse Tiefe und in gewisser Länge. Dann erst kann der abermalige Verkauf an einen Dritten stattfinden. Gewinn hat die Gemeinde vom verteilten Steinbruchgebiet nicht. Der Losinhaber behält die ganze Ausbeute als sein Eigentum. Grund und Boden verbleiben der Gemeinde; und nur der übliche Bodenzins wie für ein gewöhnliches Grundstück wird an sie entrichtet. Indessen gehört nicht aller Grund der Gemeinde. Einige der größten Brüche und speziell die wichtigsten für blaugraue Steine sind in Privatbesitz. Diese Gesteinsart ist noch einmal so teuer, als der gelbe Stein. Uebrigens sind von ersterer nur zwei Brüche von Belang vorhanden. Außerdem befinden sich viele kleinere Brüche gelber Steine in Privateigentum. Die Anzahl der Steinbrüche — sie wurden schon 1863 auf 150 berechnet — läßt sich eigentlich nicht genau feststellen. Bald wird da, bald dort angefangen. Oft sind an einem einzigen Bruchteil drei Stellen in Ausbeute, eine tiefe vielleicht verpackt, eine etwas höher gelegene daneben desgleichen z. Sämtliche Brüche zerstreuen sich auf mehrere Stunden im Umkreise. Ihr Flächeninhalt ist, da er sich durch Neuabräumen oder Wiedereinfallen der nicht brauchbaren Bruchfelder stets verändert, unberechenbar. Der Egoismus spielt bei der Ausbeutung eine große Rolle. Es kommt nicht selten vor, daß die Losinhaber lieber auf den weiteren Gewinn verzichten, um ihren Nachbar an tieferen Eindringen und somit an voller Ausbeute der Brüche zu verhindern, selbst auf die Gefahr hin, daß ihre eignen Löcher einstürzen und so auf lange Zeit außer Betrieb gesetzt sind. Das Steinmaterial liegt in angeschwemmten Schichten in Stärke von 2 bis 10 Zentimeter aufeinander und erreicht in den tiefsten Lagen die Dicke von 25 Zentimeter. Wenn der sogenannte „Abraum“ beseitigt ist, können die Platten mit einer Haue, nachdem sie etwas „geprellt“ sind, nach dem Abgange oder einer schlechten Ader, die von selbst bricht, weggezogen werden. Aus dem hellen Klang des Steines erkennt man sofort, daß er sich nicht mehr teilt, d. h. daß er keine schadhafte Stellen mehr hat und nicht weiter mehr zerbricht. Denn wenn auch das Gestein kompakt, von gleichmäßiger Struktur und ohne Poren ist, so weist es in einzelnen Schichten und „Fliesen“ doch Fremdkörper wie: Kiesel, kleine oxydierte Einsprengungen — „Pfeffer“ — und kleinen

fehlerhaft ausgefüllt und mußten deshalb verschiednen wieder zurückgeschickt werden. In den meisten Fällen wurde unterlassen, den Kassenbestand vom Jahre 1902 am Kopfe unter der Rubrik „Einnahmen“ zu übertragen. Ob dies aus Vergesslichkeit oder absichtlich geschah, wissen wir nicht, doch gewinnt es den Anschein, als wolle man den in einzelnen Orten vorhandenen Kassenbestand dem Zentralvorstand verheimlichen und diesen Kassenbestand außerhalb der Verbandskasse stellen. Es ist dieses keineswegs zulässig. Auch haben verschiedene Orte, welche Reiseunterstützung auszahlten und dieselbe als Beitrag verrechnet hatten, diesen Beitrag irrtümlich zweimal in die Ausgabe eingestellt, und zwar deshalb, weil sie den Betrag erstens als verausgabte Reiseunterstützung gebucht und dann nochmals als für Beitragsmarken an den Zentralvorstand bezahlt eingestellt hatten. In diesem Falle muß der Betrag für die ausgelegte Reiseunterstützung in der Rubrik „Einnahme“ als vom Vorstand zurückerhalten eingestellt werden. Auch stimmt in verschiedenen Orten die Zahl der verkauften Beitragsmarken mit denen in der Abrechnung eingestellten nicht überein; überhaupt hatte der größte Teil der Vertrauensleute unterlassen, die Zahl der gezahlten Beiträge in den Rubriken zu addieren. Dies muß auf alle Fälle geschehen, schon um einen Vergleich anstellen zu können, ob der Markenbestand übereinstimmt. Es ist Pflicht der Revisoren, dies zu veranlassen.

Wir ersuchen nun die Vertrauensleute, soweit die Formulare an sie zurückgeschickt wurden, dieselben in dieser Weise zu korrigieren resp. umzuändern, alsdann aber sofort an uns zurückzuschicken, damit sie noch vor der Veröffentlichung an uns gelangen. Bei der nächsten Quartalsabrechnung ersuchen wir aber, die von uns angeordneten Punkte gleich anfangs zu beachten, damit die Rücksendungen nicht notwendig werden.

Gleichzeitig müssen wir darauf hinweisen, daß bei Einnahme der Formulare teilweise recht bedeutende Rückstände zu verzeichnen waren. Die Vertrauensleute möchten darauf hinwirken, daß diese restierenden Beiträge baldigt bezahlt werden.

Albendorf (Schlesien) ist wiederum Zahlstelle und zahlt zwei Tage Reiseunterstützung aus.

Die Vorstände resp. Vertrauensleute werden ersucht, die Mitgliederlisten einzusenden, um den Mitgliederbestand feststellen zu können. In nächster Nummer werden die noch fehlenden veröffentlicht.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Der Streik in Weizhen, Mannheim und Wülhausen i. G. dauert unverändert fort.

Leipzig I. Die Kollegen befinden sich in einer Lohnbewegung.

Mürnberg. Nach der Sebalduiskirche ist Zuzug fernzuhalten.

Bremen II. In der Marmorwerkstelle von Werth sind Lohnunterschiede entstanden.

Heppenheim (Odenwald). Bei der Firma Geiger stehen die Kollegen in einer Lohnbewegung.

Rehan, Tröstan, Schönwald. Der bei der Firma Heinrich Heinritz entstandene Streik wegen Reduzierung des Tarifs ist nach achtstägiger Dauer beendet.

Internationales.

Gravenhagen (Holland). Der Streik ist beendet, leider aber zu Ungunsten der Kollegen. Acht Mann wurden gemassregelt, darunter auch der Sekretär Gran-Nyf.

Budapest. Die Unterhandlungen mit den Unternehmern sind resultatlos verlaufen. Alle 450 Kollegen sind gewillt, auszuharren, bis ihre Forderungen genehmigt sind.

Die Unternehmer versuchen, die Streikenden zu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen und dann

die Verhandlungen weiterzuführen. Die Kollegen sind aber geneigt, nur dann die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die gestellten Forderungen geregelt sind.

Streikbrecher sind keine zu verzeichnen.

Eingegangen für die Streikenden in obigen Orten sind folgende Summen:

- Vom Zentralvorstand d. deutschen Steinarb. 250 M
- Von der Zahlstelle Rackwitz (Schlesien) . 50 „
- „ „ „ Leipzig I 100 „
- Davon sind nach Budapest 250 M und nach Gravenhagen 149.56 M überwiesen worden.

I. A. der internationalen Agitationskommission
A. Staudinger.

Betreffs der Nichtbeachtung der Bundesratsverordnung

ersucht die Redaktion des Steinarbeiter die Kollegen allerorten, alle Artikel, die in der Partei- oder der gegnerischen Presse über diese Verordnung veröffentlicht werden, hierherzusenden. Es ist dieses notwendig, damit gelegentlich mit den Unternehmern eine Generalabrechnung vorgenommen und dargelegt werden kann, wie diese Verordnung umgegangen wird.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wollen die Herren Steinmetzmeister eine Abänderung der Bundesratsverordnung herbeiführen, wie ja zur Genüge das Vorgehen des Herrn Eckart im Reichstag und der Unternehmer im Ruhrgebiet gezeigt hat.

Wenn wir in der Lage sind, die wichtigsten Vorgänge, die darauf hinführen, die Bundesratsverordnung vollständig illusorisch zu machen, im Steinarbeiter eingehend zu registrieren, so wird es den Herren Eckart und Konjorten nicht leicht gemacht, ihre Pläne zu verwirklichen. Darum Kollegen, sammelt das diesbezügliche Material und stellt uns daselbe zur Verfügung.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannter Klavobogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Titeln und nur auf einer Seite zu schreiben.

Braunschweig. Am 7. April fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Nachdem verschiedene Punkte der Tagesordnung ihre Erledigung gefunden hatten, wurde ein Schreiben von der Geschäftsleitung verlesen, worin die Maßregelungsunterstützung für Kollegen Meyer abgelehnt wurde. Es wurde das Verhalten des Zentralvorstands sowie des Zentralausschusses dem Kollegen Meyer gegenüber einer scharfen Kritik unterzogen, da Kollege Meyer stets das Wachsen und Gedeihen unserer Zahlstelle zu fördern sucht, und deshalb ein Dorn im Auge der Unternehmer ist, was wieder deutlich dieser Fall betreffs seiner Maßregelung beweist. Es wurde einstimmig beschlossen, die Geschäftsleitung nochmals aufzufordern, die Unterstützung zu gewähren, da es sonst schlimme Folgen für unsere nicht janz gefestigte Zahlstelle haben kann.

Breslau. Am 5. April fand im Gewerkschaftshaus eine Steinarbeiterversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen: 1. Abrechnung; 2. Stellung zum 1. Mai; 3. Verschiedenes. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 1. Quartal, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde, und wurde dem Kassierer Revisoren für richtig befunden wurde und wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Bei Punkt 2 entspann sich eine lebhafte Debatte betreffs des 1. Mai. Von allen Rednern wurde auf die Bedeutung hingewiesen und bedauert, daß viele Kollegen dafür stimmen, den 1. Mai zu feiern, aber leider dann nicht daran denken, zu feiern. Es wurde der Antrag einstimmig angenommen, wo es irgend möglich ist, soll am 1. Mai gefeiert werden, wo es nicht möglich ist, sollen die Kollegen, welche arbeiten, eine Mai-marke leben in Höhe von 1 Mk. Es soll den Meistern schon längere Zeit vorher mitgeteilt werden, wenn eilige Arbeit ist, damit selbige beiseiten herausgegeben wird, damit es überall möglich ist, den 1. Mai zu begehen. Unter Verschiedenes wurde kund gegeben, daß die Meister versuchen, den Achtkundentag illusorisch zu machen, indem Ueberstunden gemacht werden müssen. Es wurde den Kollegen ans Herz gelegt, die Ueberstunden zu vermeiden, wenn welche gemacht werden müssen, nicht über die gesetzlichen 9 Stunden oder höchstens in ganz dringenden Fällen. Es sollen die Plätze jezt kontrolliert werden, wo länger gearbeitet wird als 9 Stunden, wie die Bundesratsverordnung vorschreibt. Betreffs der Bundesratsverordnung wurde darauf hingewiesen, daß auf den Plätzen, wo nichts oder wenig gemacht worden ist, an die Meister von den Kollegen herangegangen wird, und wenn das nichts nützt, soll man sich wieder an den Gewerbeinspektor wenden.

Der Wunsch an die Bauaufschußkommission wurde lebhaft debattiert und betont, daß das für uns keinen Zweck hat, da wir unsere Arbeiten auf den Werkplätzen fertigtellen; von den 60—80 Mann, die in Breslau arbeiten, kommen höchstens 2—4 Mann in Betracht, die auf Bau kommen und werden die Gerüste von Maurern oder Zimmerleuten gemacht.

Ann. d. Red. Wie über diesen Punkt eine so rege Diskussion entstehen konnte, ist nicht recht verständlich. Die Bauarbeiter-schutzkommissionen sammeln die vorhandenen Uebelstände an den einzelnen Orten und suchen die Behörden zu veranlassen, Abhilfe zu schaffen. Gerade in Breslau scheinen die Zünftler die Bundesratsverordnung nicht begreifen zu wollen und da ist es ganz gut, wenn eine Institution besteht, wo in allgemeiner die Mißstände für die einzelnen Berufe zusammengestellt werden und dann auf Beseitigung derselben gedrungen wird. Es darf und muß ausgesprochen werden, daß sich bisher in unserer Berufsorganisation eine sonderbare Eigenbrödelei bemerkbar machte, und der Vorgang beim 2. Bauarbeiter-schutzkongreß hat dieses sehr deutlich bewiesen. Wenn in Breslau die Arbeiter Plätze und Werkstätten bei verschiedenen Steinmetzmeistern in einem grauenhaften Zustande sich befinden, die aller Beschreibung spotten, so ist der Bauarbeiter-schutzkommission dieses Material zu überweisen.

Wir haben eine Reihe von Städten, wo die Arbeiten teilweise direkt auf der Baustelle hergestellt werden, z. B. in Nürnberg, dann in München und in letzter Zeit macht sich dieser Unfug auch in Dresden bemerkbar — in letzterem Orte glaubt man dadurch der Bundesratsverordnung aus dem Wege gehen zu können. Da wird wohl niemand behaupten, wir hätten bei dieser Kommission nichts zu suchen. Wenn im weiteren die Breslauer glauben, es seien bloß etliche Kollegen an Bauten beschäftigt, so ist das doch kein Grund des Fernbleibens von dieser Einrichtung, wenn man in Betracht zieht, daß alle bestehenden Mißstände durch gemeinsames Handeln und durch gemeinsames Arbeiten am schnellsten beseitigt werden, und da dürfen sich auch die Steinarbeiter nicht abseits stellen, wie es leider bisher der Fall war.

Gätsch (Schlesien). In der am Sonntag, den 5. April, in Dörsdorf tagenden Generalversammlung erriete der Kassierer den Kassenbericht vom 1. Quartal. Es hatte die Versammlung nichts dagegen einzuwenden. Alsdann wurde über das von einer gewählten Kommission ausgearbeitete Reglement für die Kranken- und Sterbeunterstützung beraten. Mit wenigen Veränderungen wurde daselbe angenommen und tritt zum 1. Mai in Kraft. Nach diesem ist jedem die Möglichkeit gegeben, sich innerhalb des Verbands höher zu verzeichnen. Zu diesem Zweck wurden drei Klassen gebildet. Beim 3. Punkt fand die Ersatzwahl für den auscheidenden Vorsitzenden statt. Es wurde an seiner Stelle Kollege Karl Schiller gewählt. Auf den 1. Mai aufmerksamer gemacht, schloß man sich den Ausführungen des Vorsitzenden an, daß die Meisterei in der Weise vor sich geht, daß ein Ausflug veranstaltet wird. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Offenbach. Am Mittwoch, den 8. April, tagte hier eine gut besuchte Besprechung, da eine Maßregelung vor sich gehen sollte, wie es auch tatsächlich am 9. April geschehen ist. Der Vorsitzende, Herr Stier am Schloß-Renovierungsbau, machte unserm Vorsitzenden, Kollegen Flegler, Vorwürfe, daß er nicht genug arbeite, und mühte er ihn deswegen entlassen. Da aber Herr Stier verschiedenen Arbeitern berraten hat, daß Kollege Flegler in Offenbach zu nichts kommen wird, übten die Meister noch einen Druck auf ihn aus, worauf unser Kollege auch entlassen wurde. Nach kurzer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Sämtliche Kollegen verpflichten sich, solidarisch für Kollegen Flegler einzutreten und ihn solange zu unterstützen, bis er Arbeit gefunden hat.“ Hierauf wurde sofort die Gauleitung in Frankfurt in Kenntnis gesetzt, ebenfalls auch das Gewerkschaftsamt in Offenbach.

Offenbach. Am 15. April tagte hier eine gutbesuchte Versammlung. Eingangs wurde der Brief verlesen, den die Meister an uns geschrieben. Sie betonten, wir hätten an ihnen einen Druck ausgeübt, sie könnten aber nicht mehr wie 48 Pfg. bezahlend ausüben, sie könnten aber nicht mehr wie 38 Pfg. bezahlen. Hierauf wurde die Abrechnung verlesen, welche für richtig befunden wurde. Sodann verlas der Vorsitzende die Geschäftsordnung und sagte, daß es besser wäre, wenn sie bei uns eingekauft würde, damit ein jeder Kollege wüßte, wo und wann er sich zum Wort zu melden habe, worauf beschlossen wurde, 50 Stück drucken zu lassen. Kollege Strümpfer stellte den Antrag, den 1. Mai zu feiern, die Kollegen Braun und Maier sprachen dagegen, weil wir noch zu schwach sind. Kollege Häusler-Frankfurt erläuterte die Demonstration des 1. Mai und meinte, es sei jedem Kollegen selbst überlassen, wie er den Tag begehen wolle. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heutige Versammlung der Steinarbeiter erkennt den Wert des Achtkundentages an und verpflichtet sich die Anwesenden, danach zu streben, daß der 1. Mai Weltfeiertag wird und wenn irgend möglich, denselben jeder zur Erringung des Achtkundentages feiert.“ Kollege Quera, Kartellmeister, verliest den Bericht vom Gewerkschaftsamt. Hierauf schilderte Kollege Dippel-Frankfurt die Besprechung, die er und Genosse Streb vom Kartell mit dem Herrn Baumeister am Schloß hatten; er sagte, Kollege Flegler hätte zu wenig gearbeitet und mit uns hätte er nichts abzumachen. Kollege Flegler dankt hierauf für sein Amt und will abreisen. Derselbe wünscht dem jungen Verbannten Glück.

Madon ähnelnde Kalksprengungen — „Füße“ — auf Stüde mit solchen Fehlern, besonders wenn sie „Pfeffer“ und „Füße“ oder unbrauchbare Adern haben, werden zu Kalksteinen zugehauen. Die in den Steinen vorkommenden Spatadern können, wenn sie nicht zu stark sind, im Lithographiestein belassen werden. Sie rühren davon her, daß sich die kleinen Sprünge im Gestein erst später mit Kalkspat gefüllt haben. Nachdem die gehobenen Steine auf sonstige Fehler genau untersucht und provisorisch mit Kohle gezeichnet worden sind, werden sie in die Werkstätten zum Schleifen befördert. Hier in den Hütten, deren Zahl sich nicht genau bestimmen läßt, weil viele nur provisorisch errichtet und wieder weggerissen werden, dauert die Arbeit das ganze Jahr hindurch. Dagegen wird in den Brüchen nur im Sommer gearbeitet, weil der Stein bei ganz geringer Kälte, zumal wenn er noch die Bruchfeuchtigkeit in sich hat, leicht gefriert; was aber nicht geschieht, sobald er völlig ausgetrocknet ist. Gewöhnlich werden die Steine mit der Hand geschliffen, und zwar so, daß ein größerer unten und ein kleinerer obenaufliegt. Dazwischen kommt Sand und Wasser. Nur zwei Geschäfte, speziell der Solnhofener Aktienverein, haben Schleifmaschinen mit Dampftrieb und Sägegatter mit Diamanten, wo die dicken Steine geschnitten und in zwei bis drei Platten zerlegt werden.

Die Schleifmaschinen sind viereckige große Tische, auf welche von kleineren Steinen zirka 20 Stück gerade eingelegt werden. Darüber bewegt sich dann eine sechs Zentner schwere Gußeisenscheibe im Kreise, wendet sich aber selbst diagonal, so daß alle auf dem Tische rechtwinklig eingelegten Steine genau getroffen werden und unter Zugabe von Sand und Wasser nach wenigen Stunden fertig sind. Für einzelne Steine von mittlerer Größe finden auch noch andre Maschinen Anwendung; bei ihnen läßt sich nämlich die Schleifscheibe vom Schleifer durch einen abknidbaren Arm auf jede Stelle des Steines hindirigieren. In den Solnhofener und Mörnsheimer Werken mögen zirka 2000 fast ausschließlich einheimische Arbeiter aus einem Umkreis bis zu drei Stunden jahraus jahrein tätig

sein. Davon entfällt etwa ein Drittel auf die Brüche selbst. Die Steinbrecher arbeiten im Tagelohn und nach Feierabend im Akkord bei 20 bis 24 Mk. wöchentlich. Die Schleifer mit der Hand arbeiten im Akkord, diejenigen mit Maschinen im Tagelohn bei einem Wochenverdienst von 16 bis 18 Mk. Das vollständige Fertigmachen von Lithographiesteinen geschieht ebenfalls nach Feierabend im Akkord. Der Wochenlohn der sonstigen Tagelöhner beträgt 12 bis 15 Mk. Frauen und Mädchen, welche vorzugsweise den letzten Schliff der Steine mittels feinem Donaufand, Sandsteintrümmern und Bimssteinen bewerkstelligen, verdienen wöchentlich 8 bis 11 Mk.

Nach Beendigung der größeren Schleifarbeiten werden die Steine, je nach ihrer nun erst erkennbaren Qualität, in Kategorien eingeteilt und dann von besonders geübten Leuten mit feinen und gröberen Meißeln und Hämmern passoniert und endlich mit dem sogenannten Stock- oder Kerbhammer an ihren Seitenflächen handlich gemacht. Das Schleifen mit hartem und das „Ausziehen“ mit künstlichem Bimsstein kommt zuletzt. Nun erst werden die Steine zum Trocknen entweder an die Sonne oder in einen mit Dampf erhitzten Trockenraum gebracht und alsdann in drei Gruppen geteilt. Gruppe I umfaßt die graublauen, kostbarsten Steine. Sie sind, abgesehen von kleinen Kalkflecken oder kleinen Adern, nahezu fehlerfrei. Mit der Nummer II werden die hellgrauen Steine bezeichnet. Sie unterscheiden sich jenen ersteren allenfalls nur durch ihre geringere Härte wie hellere Farbe. Beide Gruppen werden vorzugsweise zu Grabarbeiten und besseren Umdrucken sowie auch zu Uebertragungen vermittelt des direkten Kopierverfahrens verwendet. Die III. Gruppe machen jene gelblichen oder grauen Steine aus, die mit starken, schwarzen, roten und weißen „Blasadern“, starken Kalkflecken und Einsprengungen, Riefeln, Quarz- und schwarzen Kalkflecken durchsetzt sind. Diese Steine sind außerdem bedeutend weicher, als die vorigen und finden daher nur zu gewöhnlichen Umdrucken, Autographien u. Verwendung. Die Größe der Platten geht von 5 zu 6, bis 44 zu 64 englischen oder Pariser Zoll. Nach diesen von jeher eingeführten und in

allen Ländern bekannten Maßen wird gemeinhin gearbeitet, nach Zentimetermaßen nur ab und zu in gewissen Normaten für danach gebaute Pressen. Das Verpacken und Verladen der Steine erfordert nur wenige, dafür aber geschulte Arbeiter. Die Steine werden von den Werkstätten weg durch Lastwagen zur Bahn befördert; denn der Bau einer besonderen Gleisstraße hat sich ungeachtet aller Projekte bisher als zu umständlich und schwierig erwiesen. Es mögen jährlich 1000—1200 Waggons Lithographiesteine und, wenn das Geschäft in Plastersteinen gut geht, auch noch einige Hundert Waggons von diesen in alle Welt gehen. Einen großen Faktor bildet Amerika mit seinen doppelt, d. h. auf beiden Seiten geschliffenen Steinen, die natürlich zweifach so teuer sind. Ferner kommt Australien in Betracht. In Europa stehen Frankreich, Spanien, England, Rußland und Deutschland, hier hauptsächlich Norddeutschland, an erster Stelle. Nun findet zwar seit einigen Jahren das Aluminium beim Druckverfahren große Verwendung. Der Vorteil dieses bequemen handlichen Metalls gegenüber dem leicht der Beschädigung und dem Verspringen ausgesetzten Lithographiestein ist ja auch un schwer einzusehen, und so wird dem Aluminium als Druckplatte die Zukunft gehören. Bis jezt hat es aber den Stein noch nicht im mindesten zu verdrängen vermocht. Ganz im Gegenteil sind die Solnhofener Steine seit einigen Jahren im Preise gestiegen, weil ja auch auf die Gewinnung große Spesen entfallen. Denn das meiste im Bruch, so besonders die zwischen den Kernsteinen lagernden „Faulen“, ist unbrauchbar und muß mit Pferden aus der Tiefe abgehoben werden. Bahnen kann man nur hie und da anwenden; Drahtseilbahnen gibt es nur eine. Sonach ist der jährliche Gesamterlös aus den Solnhofener Werken mindestens ebenso bedeutend als zuvor und beziffert sich — genaues kann nicht festgestellt werden, weil es an Einblick in den Gang der einzelnen Geschäfte fehlt — immerhin auf einige Millionen Mark. — Ernst Kretowski.

und Gebelien. Bei der Neuwahl wurde Kollege Braun als 1. Vorsitzender gewählt. Kollege Knaf stellte den Antrag, Koll. Hegler 2.50 Mark pro Tag zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. Hierauf wurde mit einem kräftigen Hoch die Versammlung geschlossen.

Bunzlau. In der am 16. d. M. abgehaltenen Mitglieder-Versammlung hatten wir als wichtigsten Punkt uns mit der Wahl der Gausleitung zu befassen. Es ist dies ein verantwortlicher Posten, der große Tätigkeit und Umsicht erfordert. Wir glauben mit der Wahl des Kollegen Dietrich Schleiter als Gausleiter den rechten Mann gefunden zu haben. Zum Kassierer wurde gewählt K. Gihlharbl, zum Schriftführer K. Jahrmarkt. Die Abrechnung vom 1. Quartal wurde vorgelesen und für richtig befunden, dieselbe schloß mit einer erheblichen Mehrausgabe ab. Die Versammlung beschloß infolge der schlechten Finanzlage, die Krankenunterstützung von wöchentlich 3 Mk. an die in Lungenheilstätten untergebrachten Kollegen zu suspendieren. Jedoch werden durchreisende Fremde in den Wintermonaten einen örtlichen Zuschuß erhalten. Der 1. Mai wird durch völlige Arbeitsruhe gefeiert.

Böwenberg. Am 17. April fand im Gasthof zum Schwarzen Adler eine öffentliche Mitglieder-Versammlung statt. Abrechnung vom 1. Quartal, welche von den Revisoren als richtig befunden wurde. 2. Punkt: Stellungnahme zum 1. Mai. Beschlossen wurde, den 1. Mai zu feiern und einen Auszug zu machen. 3. Punkt: Verschiedenes, wurde Stellung zu einer Hüftkrankenklasse genommen. Die Vorarbeiten zur Gründung einer solchen wurden einer Kommission überwiesen. Hierauf Schluß der Versammlung.

Mittweida. Unsere heutige Versammlung am 19. April war des schlechten Wetters wegen leider sehr schwach besucht. Die Abrechnung vom 1. Quartal wurde vom Kassierer vorgelesen, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Als Platzkassierer wurden Robert Klafschke, Joseph Wagenbein und Heinrich Lechinger einstimmig gewählt. Es wurde angeregt, daß sich die Kollegen so viel wie möglich an der Maßfeier beteiligen sollen. Es wurden noch verschiedene Mißstände gerügt, konnten aber, weil die Versammlung so schwach besucht war, keine Erledigung finden.

Rothenburg a. T. Am 3. April fand hier im Gasthaus zum weißen Mann eine gutbesuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. 1. Punkt: Befragung der Abrechnung vom 1. Quartal durch den Vertrauensmann. Die Richtigkeit derselben wurde durch die Revisoren bestätigt. Beim 2. Punkt: Verschiedenes, wurden die Mißstände auf Platz & d. a. r. einer scharfen Kritik unterzogen. Hier herrschen sehr traurige Zustände; die Kollegen sind gezwungen im Freien zu arbeiten, der ganze Platz gleicht einem großen Schutthaufen, die Bezahlung ist eine ganz willkürliche und die denkbar schlechteste. Trotzdem sucht dieser Herr durch Inserats tüchtige Steinmehlen bei hohem Lohn. Die Kollegen nehmen Arbeit und sind dann schwer getauscht. Herr Eckart jedoch hat seinen Zweck erreicht, denn arbeitet jeder nur kurze Zeit bei ihm, so wird seine Arbeit doch billig fertiggestellt, und dadurch kann auch dieser Herr so große Abgebote bei Submissionen einreichen. Platz & Holz man n. läßt ebenfalls vieles zu wünschen übrig. Hier wurde namentlich gerügt, daß Kollegen, welche auf der Landstraße liegen, niemals eingestellt werden. Eine Bundesratsverordnung und Gewerbeinspektion scheint für Rothenburg und Umgegend (Gartenshofen) überhaupt nicht zu existieren. Leider mußte die Versammlung wegen vorgeschrittener Zeit geschlossen werden.

Ludwigshafen a. Rh. Am Sonnabend, den 14. März, fand hier eine öffentliche Versammlung statt betreffs Gründung einer Zählstelle. Kollege Kraft aus Mannheim sprach über Zweck und Nutzen einer Organisation. Es wurde sodann zur Gründung einer Zählstelle geschritten, und unterzeichneten sich 18 Kollegen. In die Vorstandsfahrt wurden gewählt die Kollegen Konrad Stimpert, Vorsitzender, Heinrich Herchel, Kassierer, Wilhelm Brumm, Michael Grünwald als Beisitzer (ersterer vertritt auch die Stelle als Schriftführer), Heinrich Breg und Schneider als Revisoren.

Am 28. März fand unsere erste Mitglieder-Versammlung statt. Kollege Arnold aus Mannheim erläuterte die Paragraphen der Bundesratsverordnung. Es wurden die Mißstände besprochen, wie sie hier noch auf den meisten Plätzen bestehen. Es wurde ein Antrag des Kollegen Herchel angenommen, sofort eine Beschwerde an das Bezirksamt zu richten, um sofortige Beseitigung der Mißstände.

Am 11. April fand unsere zweite Mitglieder-Versammlung statt. Kollege Stimpert berichtete, daß der Gewerbeinspektor am Montag, den 6. April, auf verschiedenen Plätzen revidiert habe. Es sind immer noch einige Firmen da, welche sich nicht der Verordnung fügen. So wird bei Wiedemann u. Schneefloß und Firma Steeg immer noch 10 Stunden gearbeitet; von ordentlichen Schutzhütten ist gar keine Rede. Der Meister letzterer Firma, welcher vor einem halben Jahr noch selbst den Anippel schwang, meint, da könnten wir nichts machen, wir hätten einfach 10 Stunden zu arbeiten. Als Delegierter ins Gewerkschafts-larstell wurde Kollege Wilhelm Brumm gewählt. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage an einem Sonnabend statt, und bitten wir die Kollegen, die Versammlungen fleißig zu besuchen und die uns noch fernstehenden dem Verbande heranzuziehen, damit auch wir starken Boden fassen, denn nur Einigkeit macht stark.

Alt-Warthau II. Am 1. April tagte hier eine s ch w a c h b e s u c h t e Steinarbeiter-Versammlung. Zum ersten Punkt wurde die Quartalsabrechnung bekannt gegeben, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde. Dem Vorstande wurde Decharge erteilt. Eine längere Debatte entspann sich, als ein Beschluß vom 28. Januar abgeändert werden sollte. Einige Kollegen beharren darauf, 1000 Mk. von der örtlichen Kasse flüssig zu machen und unter die Kollegen, je nach der Zahl der Beitragsmarken, prozentual zu verteilen. Einige wollen das Geld der Zählstelle erhalten, dafür soll den Kollegen, welche arbeitslos gewesen sind, eine Unterstützung gezahlt werden. Bei der Abstimmung fand sich eine Mehrheit von drei Stimmen, die dem Antrage wiederum zur Annahme verhelfen, 1000 Mark flüssig zu machen. Dem Vorstande wurde aufgegeben, das Geld sofort zu kündigen. Alsdann wurde über die Feier des 1. Mai gesprochen; von einer gänzlichen Arbeitsruhe mußte Abstand genommen werden, weil die Hälfte der Beschäftigten nicht organisiert sind, daher den Organisierten zu große Nachteile entstehen würden. Daß der Zusammenschluß hier so locker ist, ist nicht zu begreifen, da doch fortwährend gemunkelt wird, die Löhne noch mehr zu reduzieren, somit die Not und das Elend noch vergrößert wird. Trotzdem es verschiedene alle Tage sehen und selbst erfahren, wie es gemacht wird, den Tarif zu umgehen, bleiben sie gleichgültig. Wären alle organisiert, dann wäre es ein Leichtes, diese Hintertüren zu beseitigen. Darum, Kollegen, organisiert Euch, damit diese Uebelstände beseitigt werden können.

Nachschrift der Redaktion. Es berührt einem sehr komisch, wenn in vorstehendem Berichte dargelegt wird, die Organisation ist unter den Brechern recht locker, der Tarif wird nach Belieben der Herren Unternehmer ausgelegt, die Löhne sollen noch mehr erheblich herabgesetzt werden, und bei allen diesen Vorkommnissen ist erst die Hälfte der in den dortigen Brüchen beschäftigten Brecher organisiert. Nun fragen wir, gibt es wohl was Törichteres, ja etwas Erbärmlicheres, angehts solcher Faustschläge, die die Brecher von den großen Steinbruchmagnaten gelegentlich hinnehmen müssen, als wenn man, in solch hart

bedrängter Zeit den ganzen Ortssfonds beinahe aufsteilt und dabei die Unternehmer zu neuen Laten anspornt.

Bernichtend für die Mehrheit der Versammlung ist es, wenn man überhaupt in einer so schwach besuchten Versammlung von einer Mehrheit noch sprechen kann, wenn zum wiederholten Male dieser Punkt auf die Tagesordnung gesetzt wird. Es ist endlich Zeit, wenn diejenigen Kollegen, die gegen die Teilung gestimmt haben, Sorge dafür tragen, daß dieselbe auch nicht vorgekommen wird.

Der von der winzigen Mehrheit gefasste Beschluß würde Gewerkschaftskampagnen zur Ehre gereichen, nicht aber klaffenbewußten kampferprobten Steinarbeitern, die nicht nur in der moralischen Stärke, sondern auch in finanzieller Beziehung ihre Macht erblinden.

Rundschau.

Wie der Arbeiterschutz in Baden durchgeführt wird. Der Karlsruher Volksfreund hatte Kritik daran geübt, daß die Bundesratsverordnung zum Schutze der Steinarbeiter noch nicht zur Durchführung gebracht sei, obwohl sie am 1. Oktober v. J. bereits in Kraft trat. Dem Bezirksamt Karlsruhe lief darauf ein Schreiben ein, in dem es hieß, daß die Bezirksämter bereits am 7. August vorigen Jahres Weisung zum rechtzeitigen Vollzug erhielten und späterhin zum Bericht über die getroffenen Anordnungen aufgefordert wurden. „Die Verzögerung des Vollzugs hierorts wurde durch eine damalige versehentliche Behandlung der Akten in der diesseitigen Registratur veranlaßt. Auf die neuerliche Vorstellung bei Herrn Amtmann Schaible hin wurde sofort der Fabrikinspektion Kenntnis gegeben.“ — Das Bezirksamt deckt also das Ministerium und nimmt die Schuld an der Verzögerung ganz auf sich. Dem Volksfreund fällt dabei auf, daß auch aus andern Landes-teilen Klagen über die Nichtbeachtung der Bundesratsvorschriften kamen. Ist etwa auch dort eine „versehentliche Behandlung der Akten in der Registratur“ die Ursache der Verzögerung? Sodann wäre aber das Ministerium des Innern doch wohl auch verpflichtet gewesen, nachdem die Bezirksämter Bericht über die getroffenen Anordnungen nicht eingesandt haben, einmal nach der Durchführung der betreffenden Bundesratsverordnung sich zu erkundigen. Die Erklärung, die von der Karlsruher Polizeidirektion über die Vollzugsverzögerung gegeben wird, ist übrigens geradezu kostbar. Sie zeigt recht drastisch, was unser Bürokratismus alles fertig bringt. Eine „versehentliche Behandlung der Akten“ läßt eine bundesrätliche Verordnung einfach verschwinden. Tausende von Arbeitern müssen des für ihr Leben und ihre Gesundheit so notwendigen Schutzes entbehren, weil in der Registratur eine „versehentliche Behandlung der Akten“ vorkam. Die Presse erinnert dreimal, viermal an die Bundesratsverordnung. Nützt nichts! Die „versehentliche Behandlung der Akten“ läßt sie in der Versenkung, in der sie verschwand, bis St. Bureaukratismus ganz energisch beim Schopfe gepackt und geschüttelt wird. Und siehe da, jetzt kommt dann endlich die verschwindene und vergessene Bundesratsverordnung wieder zum Vorschein!

Wir entnehmen diese Notiz einer Parteizeitung, und bemerken, daß kein Kollege in Karlsruhe sich veranlaßt fand, uns von diesem Versehen der Behörden Mitteilung zu machen. Es ist dieses sehr bedauerlich, wenn das Interesse der Kollegen so lau ist, daß man solche Vorgänge nicht einmal dem Zentralvorstand oder der Redaktion des Steinarbeiter mitteilt.

Vörrach (Baden). Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß hier Zustände herrschen, die geradezu skandalös genannt werden müssen. Es ist unmöglich, daß man mit dem Verdienst, den man hier zu verdienen hat, sein Leben anständig fristen kann. Die Kollegen, die hier in Arbeit treten, sind immer bitter enttäuscht, und verlassen nach kurzer Zeit wiederum dieses Eldorado. Also Vorsicht, Kollegen, und meidet Vörrach.

Eingesandt.

Was tut not? Ueberblickt man als alter Kollege die Tätigkeit der einzelnen Kollegen in der Organisation, so kommt man zu dem Schlusse, daß mindestens 75 Prozent derselben glauben, ihre Schuldigkeit damit getan zu haben, wenn sie ihre Beiträge bezahlen, und bei Gelegenheit an den Vorteilen, welche durch die Organisation geschaffen werden, teilnehmen; ferner bei Abstimmungen und dergleichen mit der Mehrheit gehen und die Ausführung der Beschlüsse den immer tätigen Kollegen überlassen. Aber nach den Versammlungen und bei der Arbeitsstelle, da hört man denn, wie das Für oder Wider durchgenommen wird, während man sich in den Versammlungen ausschweigt. Es würde oft genug zu keiner Debatte kommen, wenn sie nicht die Kollegen einleiten und führen würden, die immer das Wort haben. Es tut also not, daß die älteren Kollegen die jüngeren anhalten zum Besuch der Versammlungen, zur Teilnahme an den Debatten, und ihnen nach und nach zu Aemtern verhelfen, und die jüngeren Kollegen müssen sich danach richten. Hat man aber ein Amt angenommen, so muß man sich auch befleißigen, den Posten auszufüllen, wie es sich gehört, und sich nicht von den alten Kollegen zu allem drängen und schieben und dieselben für sich denken lassen. In den meisten Fällen haben die alten Kollegen durch ihre Tätigkeit neue Aemter und ein größeres Arbeitsfeld erhalten. Man darf auch nicht, wenn diese oder jene Ansicht der führenden Kollegen nicht die Zustimmung aller Kollegen findet oder bei sonstigen Gelegenheiten drohen, das Amt niederzulegen oder alles gehen zu lassen wie es will, damit tritt Gleichgültigkeit unter den Kollegen ein, was oft der erste Schritt zur gänzlichen Vernichtung der örtlichen Organisation ist. Die meisten Kollegen möchten ein ruhiges, beschauliches Dasein in dieser Hinsicht führen, und entriisten sich, wenn alte, fränkliche, bisher immer tätige Kollegen auch hierauf Ansprüche machen und mal ein Amt ablehnen. Sie lassen es darauf ankommen, trotzdem sie außerhalb der Versammlungen oft genug beweisen, daß auch in ihnen das Zeug dazu steckt. Ist es denn richtig, daß alte und fränkliche Personen, welche in den äußersten Fällen viel schwerer anderswo Arbeit erhalten, an die gefährlichsten und verantwortlichsten Stellen geschoben werden? Eine jüngere Kraft hat viel mehr Aussicht, eine neue Arbeitsstelle zu finden. Darum tut es not, daß sich die jüngeren Kollegen aufpassen und nachdenken, wozu sie in der Organisation sind, und nicht bloß immer für sich, sondern auch für ihre Mitkollegen denken und arbeiten.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Osterholz. Der Steinhauer Friedrich Strudmann, geb. 2. Mai 1870 zu Silber, ist seiner Verpflichtung der Zählstelle Osterholz gegenüber nachgekommen. Der Vertrauensmann.

Bayreuth. Die Vertrauensleute werden ersucht, die Adresse des Kollegen Heinrich Schumpler aus Münchberg, geb. den 20. Oktober 1880, mit mitzuteilen.

Hans Bayerlein, Vertrauensmann Bayreuth, Gartenweg 6.

Mittweida. Die Steinmehlen Paul Schönefelder in Oberschlema und Ernst Grobmann in Weizhen werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Horn.

Adressen-Änderungen.

Bremen. In dem der bisherige 1. Vorsitzende, Kollege E. Bilz, in einer Heilanstalt Aufnahme gefunden hat, bittet Unterzeichneter, alles, was die Sektion I betrifft, an meine Adresse zu senden. Karl Mans, Steinhauer, Bremen, Neustädtstr. 63, I.

Hamburg I. Kassierer: F. Schulke, Hamburg, Schwabenstraße 58, Hs. 3, II. Auszahlung des Fremdenverkehrs Abends von 7—8 Uhr. — Vorsitzender: E. Kühne, Hamburg, Antelmannstraße 51, Hs. 3, part.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 14. bis mit 18. April 1903. Schönebeck, Beitrag 2.80, Delegiertensteuer 0.25; Bunzlau, Beitrag 71.30; Stettin, Beitrag 55.20; Frankfurt a. O., Beitrag 7.20; Kassel, Beitrag 64.—, Hauptbuch 2.50, Stempel 1.50; Mühlhausen i. Elz, Eintrittsmarken 10.—, Delegiertensteuer 2.50, Beitrag 2.—; Häslich b. Striegau, Beitrag 147.28, Eintrittsmarken 7.50, I. Qu. 21.60; Kassel, I. Qu. 4.80 (Neuter); Alt-Warthau, Beitrag 46.40, Hauptbuch 2.—, Rest 0.05; Greiz, I. Qu. 6.60, Rest 2.50, Eintrittsmarken 0.50, Beitrag 37.76, Hauptbuch 2.—, Stempel 0.75; Berned, Beitrag 22.40, Hauptbuch 2.50, Stempel 1.50, Ersatzmarke 0.25; Vaberton, I.—IV. Qu. 8.88; Pirmasens, Beitrag 4.—, Eintrittsmarken 5.—; Sträßburg, Beitrag 140.—, Eintrittsmarken 12.50; Brackwebe, Beitrag 9.52; Nebra, I. Qu. 7.—, Farbfäßen 0.50, Hauptbuch 2.50, Plagbücher 3.—, Eintrittsmarken 0.50, Beitrag 41.16; Frankfurt a. Main, Beitrag 128.—; Eberfeld, Beitrag 64.—, Rest 8.35, I. Qu. 9.60, Op. Ital. 3.75, Hauptbuch 2.—, Eintrittsmarken 1.50; Heppenheim, Beitrag 11.28; Wittenberg, Beitrag 50.—, I. Qu. 3.15; Einbeck, Beitrag 6.60, Eintrittsmarken 0.50; Demitz-Thumitz, Beitrag 132.72, Eintrittsmarken 0.50; Weizenstadt, I. Qu. 2.40; Löwenberg, I. Qu. 7.20; Osterholz, Delegiertensteuer 25.—, Hauptbuch 2.50; Kehlheim, Beitrag 10.96; Wilsnack, Beitrag 3.—, Delegiertensteuer 0.25, II. Qu. 0.90; Berlin, Beitrag 2.40; Berlin, I. Qu. 0.90 (Togel); Schneeburg 176.40; Tröstau, I. Qu. 7.80, Beitrag 156.80, Hauptbuch 2.50, Extrasteuer 1.—, Stempel 1.—, Eintrittsmarken 0.50; Ulm, Beitrag 0.75; Hilsdorf, Beitrag 30.—, I. Qu. 9.60; Leopoldsthal, I. Qu. 4.80; Plauen, I. Qu. 6.—; Eberbach, Beitrag 10.92, Eintrittsmarken 9.50; Karlsruhe, Delegiertenmarken 12.50, Eintrittsmarken 5.—, Beitrag 32.—; Stuttgart, Beitrag 56.—; Königsberg, Beitrag 1.92; Wentig-Radwitz, Streifenunterstützung 50.—; Nürnberg, Rest 55.75; Dortmund, Beitrag 57.60; Magdeburg, Beitrag 128.—; Osnaabrück, Beitrag 59.—, I. Qu. 8.20; Wiesbaden, Beitrag 80.—, Eintrittsmarken 5.50; Iphoe, I. Qu. 0.90; Hannover, Beitrag 16.—; Ober-Weimar, Beitrag 2.10; Sanft-Bitt, II. Qu. 6.—; Ulm, I. Qu. 12.60.

Felix Lange.

Briefkasten.

Sch., Kesselsdorf. Selbstredend wird Euch das Sozialdemokratische Handbuch unentgeltlich geliefert, mit der Begründung, wie Du schon betont hast. Sorgt dafür, daß die Flugblattverbreitung glatt von statten geht.

Parlsborn, B. Bei 60 Nummern kann ich bloß 1 Exemplar des Gewinnschen belegen, denn mehr läßt der Portosatz nicht zu. Sorgt also für einen hohen Abonnentenstand.

Schulze, Wilsnack. Schon vergriffen.

Erfurt. Wird nächste Nummer berücksichtigt.

Anzeigen.

Hobelbandstahl

in vorzüglichster Qualität

Harte Steinhauer-Bleistifte

echte Rehbachsche, empfiehlt

Max Muster, Eisenhandlung, Chemnitz i. S.

Strassburg in Els.

Für Steinmetzen.

Hobelbänder à Meter 7 Pfg.

Steinhauerstifte à Dutzend 22

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

B. Böhle, Rabenbrücke.

Todes-Anzeigen.

Am 14. April starb unser Kollege

Albert Pohl

im Alter von 35 Jahren nach 30wöchigem Krankheitslager an der Berufskrankheit.

Sein Andenken halten in Ehren

Die organisierten Steinarbeiter von Alt-Warthau.

Am 16. April starb unser Kollege

Friedrich Karl Hillig

im Johannstädter Krankenhaus in einem Alter von 51 Jahren an der Berufskrankheit.

Wäge ihm die Erde leicht sein!

Die Organisation der Steinarbeiter von Dresden und Umgegend.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.